

Zweiter Korintherbrief 3, 2 und 3 - Predigt am 05. 10. 2008 in der Evangelischen  
Hoffnungskirche zu Berlin-Pankow

**2 Ihr seid unser Brief, geschrieben in eure Herzen, gekannt und gelesen von allen Menschen.**

**3 Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unseren Dienst entstanden, eingraviert nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinernen Tafeln, sondern auf Tafeln der fleischernen Herzen.“**

Übersetzung: U. Kappes

Paulus nennt uns einen „Brief Christi“.

Da ist ein unbeschriebenes Blatt, wenn der Mensch geboren wird. Durch die heilige Taufe ist das unbeschriebene Blatt nicht mehr unbeschrieben, sondern enthält den Namenszug Jesu Christi: „Du, Menschenkind, erhältst jetzt ein Siegel, einen Namenszug.

Du gehörst zu mir.

Der Namenszug ist unauslöschbar. Er bleibt bis in die Ewigkeit bestehen. Du verlierst ihn nie mehr.

Ich – Jesus Christus – und du gehören nun zusammen.

Je objektiver Du dieses Geschehen siehst, desto wahrer siehst du es.

Ob Du winzig klein warst bei deiner Taufe,

ob es noch eine Erinnerung in Dir an Deine Taufe gibt,

ob Du, sofern du als Erwachsener getauft wurdest, etwas von der Heiligkeit dieses Geschehen spürtest oder nicht,

ob Dir Unbiblisches über die Taufe gesagt wurde, wonach erst die Aufrichtigkeit deines Bekenntnisses die Taufe zur Taufe macht,

ob Du überhaupt jemals über Deine Taufe aufgeklärt wurdest oder selbst nachdachtest,

ob jetzt Dein Glaube schwach oder groß, strahlend oder flackernd ist ...

ist **vollkommen bedeutungslos**.

Ich, der Christus, Ich, der in der Kraft des Heiligen Geistes des lebendigen Gottes an Dir handelte und diese Handschrift eintrug, - ICH handelte und außer mir ist da keiner, der in deine Seele meinen Namen schrieb.“

Liebe Gemeinde,

weil jeder Getaufte und jede Getaufte diesen heiligen Namen in sich tragen, nennt Paulus uns einen „Brief Christi“.

Das heißt nicht mehr und nicht weniger:

Wir sind fortan Kinder des Christuskönigs und damit selbst Königskinder.

Ich steigere diese Aussage noch einmal:

Es ist bei den Getauften wie bei den Schönen und Reichen dieser Erde.

Sie erhalten in der heiligen Taufe ein Erbe, sie werden unabhängig von ihrer Lebensweise und Herkunft zu Erben eingesetzt. Wir sind einfach reich und schön durch dieses Erbe.

Wie gehen wir damit um?

(Zum ersten)

Martin Luther King hielt eine Predigt in einem schwarzen Armenviertel, ich glaube es war im spanisch dominierten Brooklyn.

Die Predigt war für amerikanische Gottesdienste unvertretbar kurz. Sie endete in dem Satz: „I am somebody.“ – „Ich bin wer.“ „Ich bin jemand.“

Und dann bat er die Gemeinde aus Arbeitsgebern und Arbeitnehmern, aus Arbeitslosen und Arbeitshabenden, aus Männern und Frauen unterschiedlichster Herkunft, dass sie diese Worte wiederhole.

Er bat wieder und wieder.

Gegen alle Erniedrigungen des Lebens, gegen alle nicht erfüllten Wünsche, gegen alle Minderwertigkeitsgefühle, gegen alle empfundene Isolierung wegen einer unheilbaren Krankheit, spreche eine jede und ein jeder: „I am somebody.“ „Ich bin wer.“  
Stehst du morgens vor dem Spiegel, bist du traurig über dein Leben, hast du wieder und wieder etwas vergessen, weil dein Gedächtnis versagte, wirst du den gestellten Anforderungen nicht gerecht:

„I am somebody“ – „Ich bin wer.“ Wieso? Weil ich SEIN Brief bin.

Es gibt eine Tonbandaufzeichnung über diesen Gottesdienst. Am Schluss entsteht ein übermächtiger, unter die Haut gehender, den versteinertsten Menschen anrührender Sprechchor: „**I AM SOMEBODY.**“

Menschen mögen in den Brief meines Lebens hineinschreiben, was sie wollen. Da ist noch eine andere Handschrift, an die ich mich halte. Sie ist stärker und gewichtiger als alle Eintragungen meines Scheiterns, die das Leben vornimmt.

„I am somebody, weil ich ein Brief des Höchsten bin.“

(Zum zweiten)

Was ist mit dem Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Wertgefühl eines Christen?

Atheisten begründen ihr Selbstvertrauen auf sich selbst. Und wir, die wir ein Brief Christi sind? Unser Selbstvertrauen ist primär und zuerst eines, das von außen, von Christus her kommt. Das macht den Unterschied. Ohne Glauben haben wir kein Selbstvertrauen.

Die Christushandschrift in uns wird uns aber Zug um Zug die Augen dafür öffnen, dass der Schöpfergott in unsere Natur, in unseren Charakter, in unsere Gene ... viel Gutes und viel Wertvolles legte.

Die Christushandschrift zerstört nicht meine Begabungen und Fähigkeiten. Da Christus und der Vater vielmehr eines sind, öffnet sie mir die Augen für die Stärken, die er mir in die Wiege legte oder durch mein Elternhaus oder durch meine Ausbildung angedeihen ließ.

Sie stehen aber in meinem Selbstwertgefühl an 2. Stelle. Zuerst kommt: „Ich bin ein Brief Christi.“ Das ist mein Stolz.

(Zum dritten)

Denken wir das apostolische Gleichnis, die apostolische Metapher „Ihr seid ein Brief Christi“ weiter, so kommen wir zu dem Schluss, dass es zur Abfassung eines Briefes ja eines Schreibwerkzeuges bedarf.

Wer sind die Schreibwerkzeuge Christi?

Kehren wir zum Wortlaut unseres Predigttextes zurück.

Paulus sagt:

(Vers 3) „Offenbar geworden ist, dass ihr ein Brief Christi seid.“

Und dann: „Ihr seid unser Brief, geschrieben in eure Herzen, gekannt und gelesen von allen Menschen“. (Vers 2)

Wie bringen wir beides zusammen?

Offenbar war Paulus der Überzeugung, dass sozusagen der Briefkopf von Christus selbst verfasst sei, er aber bei den Korinthern sozusagen die Fortsetzung dieses Briefkopfes verfasst habe.

Es gibt also den Briefkopf und dann so etwas wie die Schreibwerkzeuge Christi, die seinen Brief fortsetzen.

Friedrich Nietzsche schrieb 1882 den folgenden Satz:

„Unser Schreibwerkzeug arbeitet mit an unseren Gedanken.“

Das möchte ich aufgreifen und in unserem Zusammenhang sagen:

Die, die Christus als Seine Schreibwerkzeuge gebraucht, sind daran zu erkennen, dass sie sein Monogramm weiter entfalten, dass sie uns auslegen und erklären, was es heißt und welche Konsequenzen es hat, ein Brief des Christuskönigs zu sein.

Wir halten ein wenig inne.

Wer schrieb in meiner Seele den Christustext weiter?

Wer fällt mir ein?

Halte ich diese Werkzeuge lieb und wert in meiner Erinnerung?

Nahm ich sie an als das, was sie für mich sein wollten: Schreibwerkzeuge des Herrn?

Wurden sie meine persönlichen Heiligen, die mir unwiderruflich die Bahn wiesen, auf der ER mich sehen will?

(Zum vierten)

Wir sind ein „Brief Christi“ ... und wir sind gleichzeitig ein Brief seiner Werkzeuge in unserem Leben.

An uns ist es, Stellung zu dem Christus – Eintrag in uns zu beziehen und an uns ist es, zu schauen und zu beurteilen, ob es Schreibwerkzeuge des Herrn waren und sind, die uns den Christus – Sinn entfalten.

Der Brief, der ich bin, entsteht durch Christus, durch seine Schreibwerkzeuge **und** dadurch, welchen Text **ich** dazu setze.

Es werden auf die unbeschriebenen Seiten meiner Seele keine Monologe eingetragen, die ich zu schlucken habe.

Der Brief, der ich vielmehr bin, wird erst zum Brief, wenn meine Antwort auf die Christuseintragung und die Weisungen seiner Werkzeuge daneben steht.

Es sind drei Verfasser, die den Brief meiner Seele schreiben:

Christus zuerst, dann seine Schreibwerkzeuge und dann ich als Antwortender.

Antworte ich nicht, so hat der Brief für mein Leben keinen Wert.

Das Siegel des Herrn ist Papier, die Zeugnisse seiner Werkzeuge sind Schall und Rauch.

Der Brief in meiner Seele klingt nur als Terzett, nur wenn diese drei zusammenwirken. Fehlt meine Stimme, so bin ich nur formal der Brief Christi und der Brief seiner Apostel.

Gibt es diesen Dreiklang in dem Brief, der ICH bin, so werde ich nach Paulus' Überzeugung ein Brief an die Menschen, ‚gelesen und gekannt von den Menschen.‘

(Zum fünften)

Ein kleines, sicher anfechtbares Beispiel dafür.

Es läuft zur Zeit der Film „Der Baader – Meinhof – Komplex“. Anne Will hat ihm vorige Woche einen ganzen Abend in ihrer Sendung „Anne Will – Live Talk“ gewidmet. Es gab ein sehr kontroverses Gespräch.

In einem Beitrag der letzten Ausgabe des Spiegels verurteilte und verriss Henryk M. Boder, aus meiner Sicht einer der scharfsinnigsten Journalisten, das ganze filmische Unternehmen:

‚Ist es erlaubt, solchen Verbrechern ein Filmepos zu widmen? Haben wir keine anderen Themen als die Taten mörderischer Terroristen darzustellen, ihre Bluttaten filmisches Poesiealbum umzuschreiben?‘

Ich selbst hatte noch keine Zeit, den Film zu sehen, sprach aber ausführlich mit Freunden, die ihn sich ansahen.

„Ihr seid ein Brief Christi und ihr seid berufen, den Brief Christi in der Welt und in den Herzen anderer Menschen weiter zu schreiben.“

Das heißt für mich gegen Henryk M. Boder: „Ihr seid dazu beauftragt, auch im bösesten und schlimmsten Menschen nach einem Eintrag des Guten in seinen Lebensbrief zu suchen, der ihm ein wenig seiner Würde als Mensch bewahrt.“

Wenn ein Kind in einem kaputten Elternhaus aufwächst, wenn es in Systemzwänge gerät, aus denen es nicht mehr heraus kommt, dann ist das keine Entschuldigung oder Verharmlosung des Bösen, sondern der Versuch, bei allem Verachtenswertem seiner Handlungen, einem Menschen nicht alle Würde und allen Wert abzuspochen.

Martina Gedeck, die Darstellerin der Ulrike Meinhof, versucht einen winzigen Funken Verständnis zu entwickeln, wenn sie Ulrike Meinhof als überaktive Journalistin versteht, die aufgrund ihrer seelischen Konstitution zur Waffe griff.

Insofern hat der Film aus meiner Sicht einen christlichen Ansatz. Wenn wir uns einen Funken Verständnis für unsere Feinde bewahren, bleiben sie Menschen.

Dann werden wir für die Welt „der Brief Christi“.

(Zum sechsten)

Der Brief, der wir sind, wird vom Leben angegriffen und attackiert. Er behält seine schneeweiße Farbe vom Anfang her nicht. Viele Risse gibt es. An nicht wenigen Stellen ist er zerstört. Das Königssiegel ist fast verblichen.

Je älter der Brief wird, desto wirrer kann er werden, weil die Seele nicht mehr denken kann.

Wer sich von Äußerlichkeiten leiten lässt, sagt, dass der Besitzer des Briefes, der dement und alt geworden ist, ein wertloses Leben führe.

Bleiben wir bei dem, was Paulus sagt, so gibt es kein Recht zu solchem Urteil. Wir tragen bis zuletzt, bis in Alteredemenz und Siechtum den Adelstitel des Herrn.

Wenn niemand mehr an meinen Wert glauben mag, Gott sei es gedankt, den Wert, der wir haben, ist unabhängig von den Kursschwankungen menschlicher Wertschätzung.

Ulrich Kappes